

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 34 (1947)
Heft: 16

Buchbesprechung: Jugendschriften

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jugendschriften

Besprochen von der Kath. Jugendschriftenkommission der Schweiz (Präs.: Jos. Hauser, Lehrer, Neuallschwil)

Jugendliteraturkunde

Im Seminar wird bekanntlich bei der Patentprüfung auch in Literatur geprüft. Es ist schon lange her, dass unser Kurs an der Reihe war. Wir wurden von unserm tüchtigen Lehrer gut vorbereitet und haben durchwegs gut abgeschnitten.

Wenn aber der Experte auf die Idee gekommen wäre, nach Gehalt und Form des Jugendbuches und nach einigen Verfassern und Titeln zu fragen, da wären wir bös in die Klemme geraten. Und wenn heute die austretenden Seminaristen unerwartet auf solche Fragen antworten müssten, ich glaube, ich glaube . . .

Und doch wäre es nicht ganz abwegig, wenn der angehende Lehrer wenigstens eine Ahnung hätte, was man unter Jugendliteratur versteht, und was an Jugendbüchern Brauchbares und Tüchtiges vorhanden ist. Er wird sehr bald einmal in die Lage kommen, dieses Wissen zu gebrauchen, und es wäre bitter und beschämend, wenn er so ganz als Banause dastehen müsste . . .

Da sind Eltern, die hätten gerne über dieses oder jenes Jugendbuch Auskunft. Da sind Schüler, die interessieren sich für alle möglichen Bücher und erwarten vom Lehrer, dass er über alles Auskunft geben könnte. Da sind Jugendbibliotheken, die geleitet und gefördert werden sollten; da sind Stunden, wo man etwas vorlesen sollte. Soll man da Goethe, Schiller oder Lessing hervorholen?

Leider wird zwar auch der Herr Literaturoffessor nicht sehr viel über Jugendliteratur wissen. Es ist doch nicht seine Aufgabe, über »Kinderbücher« zu dozieren! Auch anderswo weiss man über diese Sorte Bücher nicht viel Geistreiches zu reden. Doch, halt, ich will nicht ungerecht sein. Es gibt Literaturzirkel, wo Jugendschriftsteller aus ihren Werken vorlesen oder erzählen dürfen. Auch am Radio wird dem

Jugendbuche Beachtung geschenkt. Ebenso gibt es Zeitungen und Schriften, die Jugendbücher mit gleicher Sorgfalt rezensieren wie andere Bücher. Aber meistens wird doch der Jugendschriftsteller nicht als wirklicher Schriftsteller oder gar als Dichter angesehen. Ich glaube, er würde auch nicht in den Schweizerischen Schriftstellerverein aufgenommen, sofern er Lust hätte, in diesen illustren Kreis zu treten. Seine Arbeit gilt bei manchen als kindlicher Zeitvertreib. Nun, das stört diese Spezies Menschen nicht in ihrer Arbeit. Sie sind ja manchmal wirklich Kindsköpfe, die in Entzücken geraten können, wenn ihnen ein Märlein oder das allerschlächteste Geschichtlein gerät . . .

Die Jugendliteratur braucht zwar heute keine Ehrenrettung. Sie liegt nicht im Argen. Sie ist kein Stieffkind der Verleger mehr. Ja, sie hat in den letzten zwanzig Jahren einen Aufschwung und einen Umfang angenommen, der fast beängstigend wirkt . . .

Doch kehren wir zum Thema zurück! Wenn heute der Roman als Lektüre des Erwachsenen an erster Stelle steht, so will die Jugend ihrem Fassungsvermögen entsprechend, Aehnliches lesen. Sie ist oft unersättlich, und eben darum heisst es auslesen, auswählen, raten, helfen.

Wer kann das? Derjenige, der die Grundforderungen an das Jugendbuch kennt. Der Gehalt vom Kitsch unterscheiden kann, der nicht auf den Namen des Autors schaut, nicht auf den Verlag, der sich von nichts blenden lässt, sondern verantwortungsbewusst und vorurteilsfrei an seine Arbeit geht.

Darum sind die Jugendschriftenkommissionen auf den Plan getreten. Wer ihre Arbeit verfolgt, der muss zugeben, dass sie ihre Aufgabe ernst nehmen. Es gibt zwar auch da noch Fehlurteile, bei uns und bei der Schweizerischen Jugendschriftenkommission, aber im grossen und

ganzen kann man sich doch auf diese Urteile verlassen. Genügt aber das? Nur wenigen sind diese Buchbesprechungen zugänglich, und wer liest sie immer aufmerksam? Muss da nicht jeder einzelne, der sich irgendwie um Jugendbücher interessiert, interessieren muss, und das sind doch in erster Linie die Lehrer, und dazu gehören auch die Religionslehrer, vielleicht diese ganz besonders, sich auf diesem Gebiet auskennen? Und eben darum meine ich, sollten an den Seminarien, aber auch an den andern Mittelschulen, einige Wegleitung, einige grundlegende Gedanken, Musterbeispiele, Stilformen usw. über das Jugendbuch dem Schüler als unvergängliches Gut mitgegeben werden. Und wenn deswegen von dem alten Kram des Literaturbuches etwas verloren gehen sollte, wäre das wirklich ein so grosses Unglück?

Ich kann meinen Artikel nicht schliessen, ohne besonders auf die grosse Tat des Schulerkalenders »Mein Freund« hinzuweisen, der in seinem Bücherstübchen Jahr für Jahr auf neuerschienene Jugendbücher katholischer Autoren hinweist. Es ist dies umso notwendiger, weil leider unsere Arbeit nicht überall anerkannt wird, ja nur zu oft noch totgeschwiegen wird. Auch gibt es leider Rezensoren, die religioses Gedankengut in Jugendbüchern grundsätzlich ablehnen.

Vor einiger Zeit ist im Rascher-Verlage von Hans Maier ein Buch erschienen mit dem Titel: Von Schweizerbüchern und ihren Dichtern, das der heranwachsenden Jugend Rat und Hinweis geben will.

Ein ähnliches Buch sollte von einem Kundigen geschrieben werden mit dem Inhalt: Von schweizerischen Jugendbüchern und ihren Dichtern. Das gäbe sogar eine Doktorarbeit, und wahrlich keine leichte. I. H.

I. Lesestufe (Märchenalter, 7.—10. Lebensjahr)

Brüder Grimm: Die schönsten Märchen. Ausgewählt für Schule und Haus von Eduard Fischer. Bilder von Oscar Welti. Walter-Verlag, Olten, 1946.

Die Grimmschen Märchen sind (nicht bloss auf dem Büchermarkt!) dem guten, täglichen Brot vergleichbar. Seit die Märchen aufgehört haben, sich selbst zu über-

liefern, ist die Sammlung der Brüder Grimm das unentbehrliche Brot der Jugenderziehung und -bildung geworden, in der modernen hygienischen Verpackung allerdings und amtlich kontrolliert. Es wird deshalb immer wieder neue Ausgaben geben, und jede Neuausgabe wird nach »Gewicht und Hygiene« bewertet werden müssen. Eduard Fischer hat mit Glück die 52 bekanntesten (was Pflicht war) und schönsten Stücke so ausgewählt, dass die Sammlung in jede Kinderhand gelegt werden darf und auf den alterprobt Erfolg zählen kann. Die kräftige, satte Antiqua auf dem mattweissen, etwas rauhen Papier ersetzt das gotische Schriftbild, das für uns »Aeltere« untrennbar mit den Märchen verbunden war — der zackige Zauber schien uns mit dem Märchenzauber irgendwie verwandt —, in vollendetem Masse. Man meint vielleicht, dies seien Kleinigkeiten. Doch denken wir an unsere eigene Jugend zurück, da die ersten Bücher noch wirklich Bücher waren, Bücher, die man las und liebte, studierte und verkostete mit Augen und — Nase. Möchten doch die Verleger von Jugendbüchern mehr darauf achten! In diesem Zusammenhang ist der Illustration zu gedenken. Die farbigen Bilder gefallen uns weniger; das Kolorit ist zu stehend bunt, das Physiognomische zu arm. Die Strichzeichnungen dagegen erfreuen durch Frische und grössere Phantasie. In bezug auf Auswahl und äusseres Gewand ist diese Edition der Kinder- und Haussmärchen wohl die für Kinder geeignetste von allen, die zur Zeit existieren.

a. l.

Eugen Schroff, Der Zaubertopf. Märchen. Illustriert von Moritz Kennel. Rex-Verlag, Luzern 1947. 136 Seiten. Halbleinen Fr. 8.50.

Zwanzig Märchen, die von alltäglichen Wirklichkeiten ausgehen, rasch ins Phantastische umschlagen und zu einem bösen oder guten Märchenende führen. So bieten Namen von Blumen oder Tieren (Goldkäfer, Vergissmeinnicht, Silberlanne) und böse oder edle Charaktereigenschaften (der verwandelte Fritz, das kleine Tännlein, die hochmütige Raupe usw.) das Ausgangsmotiv. In schlichter Feinheit werden die erzieherischen Zwecke beachtet. Von einfacher Schönheit ist auch die Sprache. Nur zuweilen grenzen Ton und Inhalt an allzu billige Naivität: »Ein sehr gütiger und braver König«, »Emil leistete nur gute Arbeit, obwohl er sehr billig war«. Anderseits kommt etwa ein kinderner Ausdruck vor, so in einer Christbaumerzählung der Satz: »... da ihm aber das Schicksal befohlen hatte, an dieser Stelle zu wachsen.« Im ganzen quillt jedoch eine flüssige, reine Sprache. Dagegen hätte man gewünscht, der Verfasser hätte bei der Handlungsführung der Märchen sich nicht so schnell zufrieden gegeben. Für ein Märchenbuch sind einzelne Märchen zu einfach angelegt. Lieber weniger Märchen, aber dafür in jeder Beziehung druckreife. Am Kön-

nen fehlt's nicht. (Für die erste Lesestufe und die Kleinkinder.) Nn

Schneewittchen. Gezeichnet und erzählt von Froukje van der Meer. A. Francke, Bern. Hlwd. Fr. 5.80.

Dem entzückenden Märchenbilderbuch »Die Schneekönigin« ist nun »Schneewittchen« gefolgt. Es ist ein kühnes Unterfangen, an dem Texte eines der besten Märchen Aenderungen oder Kürzungen anzubringen, und der Schüler hat den Meister wahrlich nicht übertrumpft. Auch die Bilder können diesmal nicht restlos befriedigen. Schneewittchen ist so etwas wie ein wildes Zigeunermädchen geworden, die Stiefmutter gleicht einer Ballettänzerin, der Königsohn erscheint wie ein Harlekin . . . Ueber das Ende der bösen Stiefmutter kann man geteilter Meinung sein. Es ist anzunehmen, dass noch weitere Bilderbücher dieser Art folgen werden. Dürfen wir den Wunsch aussprechen, dass der Bearbeiter den Text nicht mutwillig ändere und den gewandten Pinsel in aller Ehrfurcht vor dem Kinde führe? J. H.

II. Lesestufe (Robinsonalter, 10.—13. Jahr)

Anastasio Mariani, Das Geheimnis der Aztekenstadt. Erzählung. Rex-Verlag, Luzern. 1947. 157 Seiten. Leinen Fr. 9.80.

Dem abenteuernden Zug der Buben im ersten Reifealter, ihrem Erlebnishunger, Fernenheimweh, Zug zum Heldischen usw. entspricht diese Erzählung in jeder Hinsicht. Sie ist so voll abenteuerlicher Spannung, Abwechslung, Geheimnisse, Gefahren und auch Edelsinns, dass sie selbst anspruchsvolle Jungmänner noch zu fesseln vermocht hat. Aus einer rituellen Verschwörung von vier Seeleuten in Neapel, das Geheimnis einer toten Aztekenstadt zu erforschen, entwickelt sich das wirbelnde Geschehen, das bald zum lebensgefährlichen Suchen eines langvermissten Missionars wird, den sie schliesslich gefangen in der Aztekenstadt finden usw. Das Buch entspricht jugendlichem Stürmen, veredelt jedoch und verfeinert, nicht zuletzt auch durch die saubere, einfache Sprache. Nn

André Maurois: Patapuffer und Filiferen. Geschichte von zwei feindseligen Rassen, ihren Sitten und Bräuchen, ihrem Aufstieg und Niedergang, nebst den seltsamen Erlebnissen zweier junger Oberweltler. Uebertragen von Walter Widmer, Illustrationen von Heinrich Strub. Verlag A. Francke AG., Bern. 1946.

Es ist ein seltener Fall, dass ein Jugendbuch aus Frankreich importiert wird. Der Franzose ist zu sehr Intellektualist, und der französische Literat zu sehr Pariser, d. h. Grosstädter, als dass er sich in naiver Unschuld in die kindliche Seele versetzen könnte. Es gibt Ausnahmen, aber — Maurois ist keine Ausnahme. Er hat einen witzigen Ulk erfunden, indem er die Charaktertypen des Pyknikers und Asthenikers in zwei Völker aufspaltet und bis zur letzten Konsequenz auf die Spitze treibt, ein Gegensatz, der auch sehr durchsichtig

den Franzosen und Deutschen karikiert (das Buch erschien 1934 bei Cujas in Paris). Zwischen beiden inszeniert er einen ganz modern geführten Krieg, in dem die spindeldürren, fanatischen, betriebsamen, einseitig intellektuellen Filiferen die dickwanstigen, lebenslustigen und gemütvollen Patapuffer besiegen und das feindliche Gebiet besetzen. Die ewige Wiederkehr der Geschichte erhält aber noch das Tüpfchen aufs i, indem die Lebensweise der Patapuffer allmählich die der Filiferen unterhöhlt, so dass sich beide Länder vereinigen. Nachdem der Ulk in Parodie übergegangen, wird die Parodie letzten Endes Utopie. Wir haben also »Gullivers Reisen« vor uns, aber auf den Kopf gestellt: Swift schrieb für die Erwachsenen und ist in die Kinderstube »abgesunken«, Maurois aber bestimmte das Büchlein für die Kinder und dachte doch für die Erwachsenen.

Diese Umdrehung ist wohl der grösste Ulk, aber nicht der witzigste. Nur weil er das ganze Abenteuer in eine phantastische Unterwelt verlegt, und weil er zu Helden ein Bubenpaar macht, ist noch lange kein Jugendbuch entstanden. Auf Kinder wirkt die Parodie nicht lustig, sondern grotesk, nicht erzieherisch, sondern zynisch, es sei denn, wir wollen die Jugend zur grossstädtisch-grossmäuligen Vorwitzigkeit erziehen.

Die Zeichnungen von Heinrich Strub sind adäquat, d. h. sie werden auf die Jugend genau so grotesk und zynisch wirken wie die Fabel. Die Jugend hat ein Recht auf eine Welt der Schönheit, der Fröhlichkeit und Wahrheit; nicht mit vulgären, abstrusen und geradezu ekelhaften Bildern soll ihre Phantasie bevölkert werden. Man fragt sich, wozu eigentlich im Lande Pestalozzis schon seit Jahrzehnten an Kinderpsychologie herumgedoktert wird, wenn solche Missgriffe möglich sind.

A. Loepfe.

Sophie Gasser: Bärbeli, eine Geschichte für Kinder von 9—14 Jahren. Mit Bildern. Fr. 8.80. Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G., Einsiedeln/Zürich.

Bärbeli, ein phantasievolles, von nur materiell denkenden Menschen unverstandenes Kind, findet nach dem Tode seiner Mutter ein liebes Heim bei der alten Tante Regina, einer grundgütigen, durch viel Leid gereiften Frau. Sie weiss wunderfeine Märlein zu erzählen, wie z. B. das von Lilofein, dem Wassermixchen, die in die Hauptgeschichte eingestreut sind. Bärbeli gedeiht bei ihr an Leib und Seele. Die Verfasserin widmet das Buch 9—14jährigen Kindern. Knaben des genannten Alters werden jedoch das Buch kaum lesen. Doch auch die grösseren Mädchen mögen die an sich herzigen und mit viel Liebe geschilderten Erlebnisse des vorschulpflichtigen Mädchens kaum mehr zu fesseln. In dem Alter suchen die Kinder weniger das Niedliche von Häschchen und Kätzchen. Das gehört mehr in die unteren Klassen. Für diese Stufe wäre aber die Sprache stellenweise zu wenig schlicht und verständlich. Auch würde mich da die versteckte Liebesgeschichte mit

Eifersucht und dergleichen stören. Warum auch schon bei kleinen Kindern Erotik suchen? Und warum Kindern diese Gefühle, wenn sie da sein sollten, durch Geschichten bewusster machen? Die Verfasserin mag das gespürt haben und hat wohl darum die Altersgrenze ihres Leserkreises einfach hinaufgerutscht. Erwachsenen, die Kinder lieb haben, werden das Buch mit Gewinn lesen, vielleicht auch die lieblichen Märchen als Erzähstoff benützen.

S. B.

III. Lesestufe (vom 13. Lebensjahr an)

Schmid Gerold. Die gekrönten Brüder. Ein Sonntagsbuch für die Jugend. Illustriert. 169 Seiten. Rexverlag, Luzern. Broschier. Fr. 7.—, Lwd. Fr. 9.80.

Die Jugend begeistert sich an heldenhaften Wagnissen. Sie sucht sie in Kino, Sport und Abenteuer, aber auch in der eigenen Phantasie. Die grössten Helden sind die Blutzeugen Christi, denn sie hätten ihr Leben retten können, gaben es aber hin mit dem Mute des Löwen.

Doch wie wenig wissen unsere jungen Leute von soldem Heldenmute. Darum wurde dieses Buch geschrieben. Niemand kann es lesen, ohne in der Seele einen Anruf zu spüren. 52 mal rauscht der Vorhand empor, wird ein Drama offenbar, wird ein Sieg erfodhten. Der dies geschrieben hat, der weiss um die Not der Jugendseele, der weiss, wo sie gepackt und wie sie geführt werden muss. Auch die Sprache des Buches ist gut und gesund wie die stürzenden Wasser des jungen Bergbaches. Mögen unsere kath. Jünglinge an diesem Quell des Heiles sich laben und Stärke und Mut für den schweren Kampf um Reinheit und Glauben schöpfen.

J. H.

Joseph Spillmann, Der schwarze Schuhmacher. Historische Erzählung aus dem 18. Jahrhundert. Rex-Verlag, Luzern. 1947. Illustriert von W. Andermatt. 264 S. Brosch. Fr. 8.50, Leinen Fr. 11.50.

Der Roman, der zu unserer Jugendzeit überall gelesen, ja verschlungen wurde, hat so bedeutende Qualitäten, dass er nicht vergessen werden darf. Das reiche Geschichtsbild aus der Rokokozeit und zugleich der Zeit, wo die neuen Kräfte des Volkes gegen die bisherige Autorität vorprallten, das vaterländische Fühlen, das alles durchwaltet, und die bildende Schönheit der Darstellung sind heute noch vollgültig. Was die heutige Jugend an ausmalender Breite oder nachromantischer Weidheit der ersten Ausgabe nicht mehr liebt, wurde von Ed. von Tunk mit feinem Verständnis ausgeschaltet. Hinzugekommen sind treffliche, phantasiebildende Illustrationen. Damit haben wir der Jugend ab 13 Jahren wieder etwas Vortreffliches zu bieten; der Roman eignet sich aber noch mehr für die späteren Altersstufen, eingeschlossen die Erwachsenen.

Nn.

Elsa Muschg: Piccolina. Eine Erzählung für die Jugend. Leinen Fr. 8.75. A. Francke A.-G., Verlag Bern.

Es ist gut, dass ein Buch geschrieben worden ist über ein Kind, dessen Mutter, ein haltloses Geschöpf, in genussüchtigem Egoismus keiner liebenden Sorge für ihr Kind fähig ist. Fremde Menschen aber sorgen für das Mädchen; Mammina, die alte einfache Wirtin im Tessiner Bergdorf, die mit der ganzen Glut ihrer Seele an Piccolina, dem Sonnenschein ihres Lebens, hängt, dann der gütige junge Lehrer, der Gemeindepräsident aus dem Heimatdorf seiner Mutter, der Stiefvater in Zürich und endlich das prächtige Müetti im Kinderheim. Es ist recht hart für das naturgewachsene Tessinerkind, seiner sonnigen Heimat entrissen zu werden, und nur schwer findet es sich in der deutschen Schweiz zurecht. Wie es doch gelingt, und wie aus ihm ein edler, mütterlicher Mensch wird, geformt von der Glut der Tessiner Heimat mit Mammina, und der mehr nüchternen Güte und Pflichttreue der Nordschweiz mit dem gütigen feinen Müetti, das schildert Elsa Muschg in dem feinen, tiefen Buch. Schade nur, dass Nebenfiguren oft zu lange und zu stark ins Blickfeld gerückt werden und so den Eindruck stören, den die seelische Entwicklung Piccolinas auf den Leser machen könnte.

S. B.

André Lombard, Die Gässlibande greift ein. Eine Geschichte für die Jugend. Zeichnungen von Hans Käser. Geb. Fr. 11.—. H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Es geht um soziale und gesellschaftliche Gegensätze in diesem Buche. Franz Müller wohnt bei seiner Grossmutter im Guldhaus am Seegässli. Die Kameraden schätzen den klugen Knaben, die Grossen verachten den bettelhaft Kleideten. Sein schlimmster Gegenspieler ist der selbstbewusste Herr Speck, dem die einfachen Leute ein Greuel sind. Speck will Franz in eine Anstalt schicken und seine Grossmutter aus dem Hause. Allein seine Rechnung ist ohne die Gässlibande gemacht. Er verliert, und der Fuhrmann Rolliger wird ebenfalls, wenn auch etwas massiv, auf die rechte Bahn gewiesen. Die Erzählung wimmelt von originellen Gestalten und hübschen Situationen; aber ihr Stil ist zu sprunghaft und flackernd. Sie hinterlässt eine leise Zwespältigkeit, von der man nicht weiss, soll man sie aufs Konto der etwas zerrissenen Epik oder der zuweilen nachlassenden Spannung oder der Tatsache setzen, dass die Erzählung von Kindern vom 12. Jahre an keinesfalls richtig aufgenommen werden kann. Viele Stellen sind, weil ironisch, erst dem 15- und 16-Jährigen voll verständlich. Die Bilder sind hübsch, aber die Szene auf Seite 144 unglücklich gewählt. Gerade wegen seiner eigenständigen Erzählweise wird das Buch nur eine gewisse Klasse von Liebhabern befriedigen, auf alle Fälle nicht Kinder von 12 Jahren. Ab und zu zweifelt man auch, ob die Forderung, ein Jugendbuch müsse erzieherisch wertvoll sein, immer erfüllt wird, denn das Wort »Bande« trifft auf die geschilderte Jugend doch oftmals zu einseitig zu.

H. Ruckstuhl.

Von 16 Jahren an

Johann Stalder, *Sucher und Kämpfer*. Ein Jungmännerbuch über die Glaubensnot unserer Zeit. Rex-Verlag, Luzern, 1947. 117 Seiten, Halbleinen Fr. 8.50.

In einer Reihe von Jungmännerschicksalen, die miteinander verknüpft sind und sich um die Gestalt eines Seelsorgers sammeln, werden die verschiedenen Aspekte der jugendlichen Glaubenskrise lebenswahr geschildert. Das eigentliche Anliegen des Werkes ist jedoch die verständnisvolle Anleitung zur positiven Ueberwindung der Glaubenskrise durch liebevolle Einführung in das Wesen des christlichen Glaubensaktes. Der Verfasser hat es verstanden, hineinzugreifen ins volle Menschenleben und die brennenden Probleme der jugendlichen Seele in lebenswahren, blutwarmen Momentbildern zu gestalten. Das ist die Sprache, die dem jungen Menschen von heute abgelauscht ist und ihm auch zu Herzen gehen wird. Seelsorger, Lehrer und Erzieher können sich hier ein Beispiel nehmen! A. R.

Olga Meyer: *Der Weg zu dir*. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 1947. 290 S. Gebunden Fr. 9.—.

Ein Buch, das man gerne vielen jungen Menschen in die Hand legen möchte. Es zeigt die Krankheit unserer Zeit, die sozialen Missverhältnisse, die Not in braven Arbeiterfamilien, wo Frau und Kinder mitverdienen müssen und das Geld doch nicht reicht, intelligenten Kindern eine Berufsausbildung zu ermöglichen — daneben die Verständnislosigkeit der Arbeitgeber in egoistischer Verkrampftheit. Aber Olga Meyer weist auch den Weg der Menschlichkeit, der beide Teile versöhnt und befreit. Rosmarie, die reiche Tochter des Fabrikanten Stamm, schlägt die Brücke, auf ihr gutes, unverdorbenes Herz hörchend. Im Religionsunterricht hat man sie gelehrt, dass »alle Menschen gleich seien, dass es nicht auf den Rock ankomme, den der Mensch trage«. Sie handelt danach und sucht sich ihre Freunde unter den einfachen Menschen, so sehr sich auch ihre stolze Mutter dagegen empört. Eine edle Lehrerin im Pensionat bestärkt sie auf ihrem Weg der Güte und Menschlichkeit. So gewinnt sie endlich auch ihren Vater und es zieht auch in seiner Fabrik der Geist gegenseitigen Wohlwollens ein, wie dies bei der Konkurrenzfirma immer gewesen war, wo die Arbeiter als Menschen geachtet und behandelt wurden. Um zu diesem idealen Ende zu gelangen, musste die Verfasserin jedoch die blasierte, hartherzige Frau sterben lassen. Dieser Tod mutet etwas wie ein Deus ex machina an. Auch hätte dem ersten Teil eine formelle Ueberarbeitung noch gut getan. Dessen ungeachtet möchte ich das aus grosser Menschenliebe heraus geschriebene Buch sehr empfehlen. S. B.

Jeremias Gotthelf: *Michels Brautschau*. Fr. 5.80. Das Erdbeer-Mareili Fr. 3.60. Beide: Rascher Verlag Zü-

rich 1947 »Schweizerische Bibliothek«. Mit Illustrationen von Albert Anker.

Zwei hübsche, billige Ausgaben auf Grund der Textgestaltung des »Volks-Gotthelf« bei Eugen Rentsch, Zürich, die keiner Empfehlung bedürfen. Das »Gras« der Dorfgeschichten-Literatur ist schon längst Heu geworden, und mancher moderne Heimatroman kommt bereits als Stroh in den Handel... Gotthelf aber ist der unverwüstliche Epiker schweizerischen Bauerntums, der seinen Deutern immer noch Rätsel aufgibt. Kaum ein anderer Schweizer Schriftsteller besitzt diese Spannweite im Stil, im Problem und in der Stimmung, von der schon diese zwei Bändchen eine Probe geben: die humoristische Novelle vom Grossbauern Michel und die rührend-wehmütige Erzählung vom armen Erdbeer-Mareili. Bei Gotthelf besteht nur die »Einheit des Ortes« und — des Auftrages zur christlichen Bildung des Volkes.

A. L.

Zur Besprechung sind uns noch folgende Bücher zugestellt worden (zum Teil kurz vor Redaktionsschluss):

Adrian, Walter, *Artos, der Tiguriner*. A. Francke, Bern. Leinwand Fr. 8.25.

Heizmann, Gertrud, *Sixs in den Bergen*. A. Francke, Bern. Leinwand Fr. 9.80.

(Dieses Buch kommt jedoch für uns nicht in Betracht, wie schon eine erste Durchsicht ergab.)

Hauser, Josef, *Hanslis Wallfahrt und andere Geschichten*. Waldstattverlag, Einsiedeln.

Das kleine Märchengtheater. Die wunderschöne abenteuerliche Geschichte von Prinzessin Sammetweis und Ritter Piep. (Bilderbuch mit drehbarem Bildkarton.) Triton-Verlag, Luzern. Fr. 5.90.

Gertrud Häusermann, Irene. Ein Mädchen findet seinen Weg. Sauerländer, Aarau 1947. Geb. Fr. 7.50.

Johann Keel, *Blonde und braune Buben*. Erzählungen. Rex-Verlag, Luzern. Broschiert Fr. 7.—.

Jahresbericht 1946 des Schweiz. Jugendschriftenwerkes. (1947.)

Das Werk edierte 35 neue Hefte, 7 Nachdrucke, total 255 Nummern, 1946 wurden 525 299 Hefte verkauft.

Für die nachschulpflichtige Jugend wird ein Literaturverzeichnis vorbereitet und werden Bücher herausgegeben werden. Dazu ein Wunsch unsererseits: Ob die weltanschauliche Abstinenz oder das weltanschauliche Fasten für dieses Lebensalter verantwortet werden kann, ist die grosse Frage. Es sollte für die Jugend dieser Stufen ein Verzeichnis geschaffen werden, an dem gerade auch die Konfessionen mitwirken können, weil sie eben erst die Vertikale zur Sicht bringen — und zwar in verbindlicher Form, wie sie die Jugend übrigens auch psychologisch gesehen braucht und wünscht. Am etwas einseitig gewordenen Verzeichnis

»Was lese ich« trägt das SJW keine Schuld. Interessant ist die Zusammenstellung der Namen von Vorstand, Geschäftsausschuss und fremdsprachigen Ausschüssen, ferner der Mitglieder und der Redaktionen. Bei den Mitgliedern figurieren etwa 8 bis 11 praktizierende Katholiken unter 76 im ganzen. In der Reihe der Redaktoren ist unter zwanzig eigentlichen Redaktoren einer, der sich zum katholischen Lager stellt. (Jedoch der Hauptrechnungsprüfer ist ein Katholik. Der Katholische Lehrerverein der Schweiz ist unter den Mit-

gliedern ebenfalls vertreten.) Aus den obigen Tatsachen ergeben sich einige Folgen, die für uns Katholiken ungünstig sind. Wir wollen an das Misère erinnern, um die Herausgabe eines Heftes über Bruder Klaus. Aber wir wollen anderseits unbedingt auch die Tatsache sehen, dass wir selbst unseres passiven Fernstehens wegen (ein aktives müsste wenigstens etwas tun!) ein mea culpa sprechen müssen. — Dass durch das SJW viel Gutes geschaffen wird, haben wir in aller Form anzuerkennen.

Nn

Fortsetzung von Seite 462

unser Aufruf sozusagen — mit drei Ausnahmen — ohne jedes Echo geblieben ist. Eine religiöse Gemeinschaft, ausserhalb des KLVS. stehend, überwies in grossherziger Weise der Kommission »Pro Meiental« ganz neue Wollsachen und Kinderwäsche im Werte von rund Fr. 700.—, sodass wenigstens 1946 eine Weihnachtsbescherung abgehalten werden konnte.

Unsere Patenschaft verpflichtet uns, und über dem Hunger im Auslande darf und kann die Not im eigenen Lande nicht übersehen werden. Die Gegenwart drängt zur Entscheidung. Sie wird Friede oder Unfriede heissen. In dem Masse wir Barmherzigkeit üben und den christlichen Brudersinn pflegen, werden wir beitragen zur Befriedung der entzweiten Menschheit. Wir müssen helfen und dürfen uns nicht auf das bereits Gegebene und Geschehene berufen. Die Ehre unseres Gesamtvereines ist in einem gewissen Sinne mit unseren Leistungen fürs Meiental verkettet.

Jedes Mitglied unseres KLVS. halte sich für verpflichtet, eine Beisteuer auf sich zu nehmen. Wenn z. B. jede Sektion für das Jahr 1948 für jedes Mitglied 50 Rp. entrichtete, könnte mit der eingegangenen Summe ein schöner Teil unseres Planes in die Tat um-

gesetzt werden. Damit soll aber der Gebefreudigkeit des Einzelnen keine Grenze gezogen sein. Unsere warme Bitte, auf den KLVS.-Einzahlungsschein Nummer VII 1268 Luzern eine Weihnachtsspende — mit der Bemerkung »Pro Meiental« — einzuzahlen, geht an alle.

Ferner sucht die Kommission »Pro Meiental« Vortragende für unsere Aufklärungsarbeit im Meientale. Verschiedene Themen harren ihrer Bearbeitung, u. a. solche über die sittlichen Werte des Heimatschutzes, Forderungen der Hauskultur, Hebung der Selbsthilfe. Um nähere Auskunft wende man sich an den Unterzeichneten.

Die Patenschaft für Meiental wird zu einer Kulturaufgabe für die katholische Lehrerschaft der Schweiz. Beispiele anderer Vereinigungen mahnen zur Nachfolge. An uns ist es, ans Werk zu gehen. Soll Brudersinn oder Gleichgültigkeit gegen fremde Not uns leiten?! Der barmherzige Gott wird die barmherzige Schweiz retten! Seien wir barmherzig, auf dass wir Barmherzigkeit erlangen!

Für die Kommission »Pro Meiental«:

Prof. Dr. Alb. Mühlbach.

Aus dem Erziehungsleben in den Kantonen und Sektionen

Luzern. Sektion Sursee. Alljährlich im Advent ruft der Vorstand die Mitglieder zur Generalversammlung. Verschiedener Umstände wegen müssen wir die Versammlung diesmal verschieben, und zwar auf den 6. Januar 1948 (Fest der hl. drei Könige). Es war von jeher das Bestreben des Vorstandes, an der Versammlung etwas Gediegenes zu bieten; dabei traten die geschäftlichen Traktanden ganz in den Hintergrund. Wir versuchen das auch diesmal wieder: Huldigungsfeier für unsern ersten Schweizerheiligen, den Bruder Klaus, mit Frau Burkhardt-Schürmann, Egerkingen, an der der hl. Nikolaus eines der anerkannten Wunder wirkte, als schlichter Rednerin. Die Versammlung findet im Musiksaal des Schulhauses Sursee statt und verspricht, auch von der übrigen Bevölkerung besucht zu werden.

Bei dieser Gelegenheit begrüssen wir die Mitglieder der Gemeinden Buttisholz und Ruswil recht herzlich. Die geographische Lage gebot der Sektion Rottal, sich aufzulösen und ihre Mitglieder den benachbarten Sektionen zuzuteilen. Ruswil und Buttisholz gehören also zur Sektion Sursee. Wir heissen diese »neuen« Mitglieder herzlich willkommen und hoffen, sie an unserer Huldigungsfeier zahlreich vertreten zu sehen. (Korr.)

Glarus. Filiale Unterland. Am 15. November versammelten sich die Lehrer des Glarner Unterlands zu ihrer ordentlichen Herbstkonferenz. Herr Kollege J. Menzi konnte im Gasthaus »Löwen« in Mollis eine stattliche Zahl der Lehrer willkommen heissen. Er wünscht dem neuen Leiter der Mädchenerziehungsan-